Nummer 141. XXI. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Donnerstag, 17. März 1892.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Ein merkwürdiges Geständniß.

Zum Kapitel von den Arbeitslosen in Wien.

(Von unserem Korrespondenten.)

⊙ **Wien**, 15. März.

Die vielbesprochene Angelegenheit der Arbeitslosen von Wien hat innerhalb einer kurzen Frist interessante und lehrreiche Wandlungen durchgemacht. Vor etwa drei Wochen trat hier ganz urplötzlich und unvermittelt ein Massenelend in die Erscheinung, wie man es in solchem Umfang nicht vorhanden wähnte. Man wußte, daß in verschiedenen Gewerben Arbeitsmangel herrsche, daß in den niederen Schichten vielfach Erwerbslosigkeit und in Folge dessen Noth bestehe; aber man glaubte, daß es damit nicht viel schlimmer bestellt sei, als fast in jeder Großstadt um die jetzige strenge Jahreszeit. Das Elend und die Noth schienen jedoch das Maß des Gewöhnlichen sehr weit zu übertreffen. Man fragte sich betroffen, wie es denn komme, daß so schrecklicher Jammer in solcher Ausdehnung gleichsam über Nacht hereinbrechen könne; man fragte weiter, wo die Tausende und Abertausende von Brodlosen und Hungernden früher gewesen seien, daß man von ihnen nichts erfahren, wovon die riesigen Schaaren bis zur Stunde ihr kärgliches Dasein gefristet? Man durfte indeß nicht lange nach Antwort auf diese Fragen suchen; es galt vor Allem, Mittel herbeizuschaffen, um die Hilfsuchenden zu unterstützen, die Darbenden zu trösten. Dies geschah. Wir berichteten wiederholt eingehend, wie ein Arbeiterkomitee zuerst kleine Sammlungen veranstaltete, wie die Spenden alsbald reichlicher flossen, wie die öffentlichen Brodvertheilungen erfolgten und wie die Wohlthätigkeit dann einen starken Aufschwung nahm, große Summen zusammenkamen und schließlich die Hilfsaktion in die Hände der Gemeinde-Vertretung überging. Und da, wieder ganz urplötzlich und unvermittelt, verstummte der Lärm und gestaltete sich die Sache glatt und ruhig. So bewegt, fast stürmisch die Dinge sich abspielten, so still spielen sie sich nun ab. Dies ist aber keineswegs dadurch zu erklären, daß die Vertheilung der Gaben jetzt eine geregelte ist. Denn wenn man die Zahl Derer, die jetzt von den zuständigen Behörden ihre Unterstützungen aus den angesammelten Spenden erhalten, mit der Zahl jener vergleicht, die Anfangs Hilfe verlangten und bei den Brodvertheilungen sich einfanden, so ergiebt sich ein überraschender Ausfall, und man wäre schier versucht, zu sagen, viele Tausende von Arbeitslosen und Hilfesuchenden seien mit einem Mal verschwunden. Haben sie sich in irgend welche Schlupfwinkel zurückgezogen, aus denen sie neulich hervorkamen? Das ist kaum anzunehmen, denn Tausende verstecken sich nicht leicht, und der Hunger würde sie, auch wenn sie sich beliebig den Blicken entziehen könnten, bald wieder hervortreiben. Wie denn sonst wäre der erwähnte auffallende Wechsel zu erklären? Wir wissen es nicht.

Aber vielleicht bietet eine jüngst hier abgehaltene Versammlung einen Fingerzeig. Die Versammlung war von jenem Arbeiterkomitee einberufen worden, welches die Brodvertheilung unternommen und etwas über eine Woche lang durchgeführt hatte. Dieses Arbeiterkomitee rekrutirte sich aus der oppositionellen Gruppe der sozialdemokratischen Partei. Unsere Sozialdemokraten sind bekanntlich seit geraumer Zeit in zwei Lager gespalten. Das eine steht unter der Führung des Dr. Viktor Adler und nennt sich „gemäßigt", das andere geberdet sich etwas radikaler und folgt der Leitung des Herrn Hanser. Das Zerwürfniß zwischen den beiden trat indeß weniger aus sachlichen Gründen, als in Folge von persönlichen Reibungen der Führer ein. Nicht der Streit wegen einer gemäßigteren oder radikaleren Richtung, die von der Partei zu befolgen gewesen wäre, sondern Eifersüchteleien und der Kampf um den größeren Einfluß, um die maßgebendere Stellung führte den Bruch herbei. Seither befehden sich die Gegner heftig, und zur Markirung eines Unterschiedes beobachtet die oppositionelle Gruppe unter Hanser eine entschiedenere, radikalere Haltung als die andere, von ihr spöttisch „Adler-Partei" genannte Gruppe.

Die Oppositionellen waren es also, welche die Hilfsaktion für die Arbeitslosen unternahmen. Bei dem Rechenschaftsbericht nun, den sie dieser Tage abstatteten, sagten sie rundweg, es habe sich für sie darum gehandelt, das Massenelend auf die Straße zu führen und im „Lumpenproletariat" neue Anhänger für die sozialdemokratische Idee zu gewinnen. „Die ganze Aktion sei bewußt und in der Absicht eingeleitet worden, um die verlumpften Massen zu revolutioniren. Wir haben die Leute, welche vielleicht nicht gewußt, daß es eine sozialdemokratische Partei giebt, aus ihren Schlupfwinkeln hervorgeholt, und nun wissen sie, daß eine Partei existirt, die sich ihrer annimmt." Es gelte, sagte einer der Redner, den Pöbel in die Bewegung hineinzuziehen.

Das sind beachtenswerthe Geständnisse. Nicht aus Menschlichkeit, nicht aus Mitgefühl mit den Genossen, nicht um den Hunger der Arbeitslosen zu stillen — nein, aus kalter Berechnung, um die gegnerische Gruppe zu ärgern und zu übertrumpfen, um den eigenen Anhang zu vergrößern und die sozialdemokratische Idee zu verbreiten, haben die Herren eingestandenermaßen mit dem Pöbel und dem Lumpenproletariat sich verbündet und solcher Weise die Anzahl der Arbeitslosen größer erscheinen lassen als sie wirklich ist. Zu solchen Zwecken haben sie die Hilfsaktion eingeleitet. Sie nehmen auch keinen Anstand, dies offen zu sagen, nachdem die vielgeschmähte „Bourgeoisie", ohne erst zu fragen, wem es gelte, ohne sich an die notorische Gesinnung der Spendensammler zu kehren, mit vollen Händen gegeben hat, nur um die Noth zu lindern, die sich gezeigt. Dieses sozialdemokratische Zugeständniß muß jeden billig und menschlich Denkenden, welcher Partei er auch sonst angehört, peinlich berühren; es ist aber auch nutzlos, denn es könnte sich ereignen, daß im Wiederholungsfall ein Hilferuf von solcher Seite kein Gehör fände.

Der erste Fabrikinspektoren-Bericht für das Jahr 1891.

Der erste Bericht, der über die Lage der Industrie und die Verhältnisse der Arbeit in deutschen Landen im Jahre 1891 erstattet wird, kommt aus dem Großherzogthum Baden, das in Herrn Wörishofer einen Leiter seiner Fabrikinspektion gefunden hat, um den andere Länder den liberalen Musterstaat beneiden könnten. Herr Wörishofer, der seine Laufbahn als Ingenieur begann, hat bereits durch seine früheren Berichte, — 1890 behandelte er in monographischer Form im Anschluß an seinen Bericht* die soziale Lage der Cigarrenarbeiter in Baden, 1891 im Berichte selbst die Arbeitsverhältnisse der Mannheimer Industrie in äußerst bemerkenswerther Form, — bewiesen, daß er ein ganz hervorragendes Talent für die Behandlung seiner Aufgaben besitzt, ein Talent, das von einem ebenso klaren Blick für die thatsächlichen Verhältnisse, wie von einem warmen Herzen für die Förderung aller kulturellen Bestrebungen getragen wird. Auch der neueste Bericht giebt von diesen Eigenschaften Kunde. Jede einzelne Maßnahme wird unter einen höheren Gesichtswinkel gerückt. Ob sie im Einzelnen wirkt oder nicht, ob sie mit gewissen Doktrinen und Parteimeinungen aufräumt, das scheert Herrn Wörishöfer wenig, wenn der Erfolg erzielt wird oder vorauszusehen ist, daß die Arbeiter damit zu einer höheren Stufe der kulturellen Entwickelung hinaufgehoben werden.

Gerade von diesem Gesichtspunkt sind zwei Ausführungen des Berichtes von besonderer Bedeutung. Die eine betrifft die sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen, die andere das Wesen der Staats- und der privaten Industrie. In beiden Fällen stellt sich Herr Wörishöfer, der sonst bei den Sozialdemokraten manches Lob erntete, direkt den sozialistischen Parteimeinungen gegenüber.

Zu den Wohlfahrtseinrichtungen bemerkt Herr Wörishöfer: „Während wohlwollende Fabrikanten und ein großer Theil der bürgerlichen Kreise überhaupt, welche den Interessen des Arbeiterstandes wohlwollend gegenüberstehen, sich mehr oder weniger der Ansicht zuneigen, daß auf dem Wege der Fürsorge nicht nur einzelne besonders in die Augen fallende Mängel beseitigt werden können, sondern daß auf diesem Wege die Arbeiter überhaupt auf eine wirthschaftlich und geistig höhere Stufe gehoben und damit die sozialen Gegensätze wenigstens ihrer besonderen Schärfe beraubt werden können, verhalten sich die Arbeiterparteien, wenn auch nicht immer alle einzelnen Arbeiter, gegen Veranstaltungen dieser Art durchaus ablehnend. Gegen die erstgenannte Beurtheilung läßt sich allerdings einwenden, daß eine Gesellschaftsklasse, so wenig wie der Einzelne lediglich durch das Empfangen von Wohlthaten auf eine höhere Stufe gehoben werden kann. Man kann daher den Arbeiterparteien darin nicht Unrecht geben, daß eine sichere und dauerhafte gesellschaftliche Aufwärtsbewegung der Arbeiterklasse sich in der Hauptsache nur durch ihre eigenen Anstrengungen erreichen lasse. Geradezu einwandfrei wird eine solche Betrachtungsweise dann, wenn sie von der Erkenntniß ausgeht, daß diese eigenen Anstrengungen auf der Grundlage einer erworbenen größeren Tüchtigkeit der Einzelnen nach den verschiedenen Richtungen sich aufzubauen habe, weil nur dann ein ruhiges und damit sicheres Vorwärtsschreiten verbürgt ist. Es ist erfreulich, daß eine solche Bekenntniß sich da und dort immer mehr Bahn zu brechen scheint. Unerfreulich dagegen ist der Ton und die Begründung, mit denen die sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen seitens der anerkannten Vertreter der Arbeiterparteien so häufig beurtheilt werden. Sofern es sich dabei nicht nur um agitatorische Zwecke handelt, welche als solche dieses Verhalten wenigstens verständlich machen, würde diese unbedingte Ablehnung das Zeichen einer weitgehenden Einseitigkeit und des Mangels an vorurtheilsloser und damit richtiger Beurtheilung sein. Wenn auch die Wohlfahrtseinrichtungen aller Art nicht die ihnen mitunter zugeschriebene weitgehende Bedeutung haben, so sind sie doch ein nicht zu entbehrendes Erziehungs- und Vorbereitungsmittel für eine aufsteigende Klassenentwickelung der Arbeiter. Es ist gewiß nicht zu leugnen, daß jetzt und vielleicht noch auf lange Zeit hinaus großen Kreisen, namentlich der ungelernten Arbeiter, eine Verbesserung ihrer Lage nach verschiedenen Richtungen garnicht zu gute kommen würde, wenn sie lediglich auf ihre eigene Kraft angewiesen wären, und wenn eine wohlwollende Fürsorge in dieser Beziehung nicht stattfände."

Wörishöfer geht dann auf die einzelnen Erscheinungen dieser Fürsorge näher ein und gelangt zu dem Schluß, daß, wenn man die Wirkung dieser Wohlfahrtseinrichtungen nicht nur auf die augenblicklichen Verhältnisse, sondern auch auf die künftige Entwickelung zusammenfaßt, so muß man sagen, daß sie den Arbeitern zum großen Theile erst die Bedürfnisse und die Gewohnheiten der Kultur vermitteln, indem sie in ihm an Stelle roher sinnlicher Genüsse bessere Bedürfnisse erst ausbilden, ohne die einerseits ein kultivirteres Leben nicht möglich ist, und die andererseits ohne die steten Fortschritte der Kultur überhaupt und ohne die durch die technischen Verbesserungen bewirkte Vermehrung der Produktion auf immer weitere Kreise der Bevölkerung gar nicht übertragen werden könnten. Nur die mit dem ganzen Kulturleben zusammenhängenden Bedürfnisse werden aber im Gegensatz zu den blos sinnlichen Genüssen mit großer Zähigkeit festgehalten, weil gegen das Herunterfteigen auf die niedrigere Kulturstufe bei jeder Gesellschaftsklasse der nachhaltigste und wirksamste Widerstand wachgerufen wird. Diese viel verleumdeten Wohlfahrtseinrichtungen besähigen daher in den meisten Fällen die Arbeiter erst, sich einen größeren Antheil an den Fortschritten der Kultur zu sichern und denselben festzuhalten.

Was die Lage der Industrie im Allgemeinen betrifft, so läßt eine Reihe von Anzeichen erkennen, daß die Prosperität auf allen Gebieten ins Stocken geraten ist, besonders in der Textilindustrie, dem Baugewerbe und in den für die Kriegsverwaltung thätigen Gewerben. Gerade bei letzteren aber zeigt sich, wie die ruckweise unorganische Produktion den Markt nachtheilig beeinflußt und die Wiederexistenz noch mehr bedroht als selbst die auf den Gebieten der Modeindustrien vorkommenden so verhängnißvollen Fluktuationen. So beschäftigte eine Patronenfabrik am Schlusse des letzten Berichtsjahres, also Ende 1890, 3500 Arbeiter, jetzt mit sammt einer Filiale 1100. Eine nur für militärischen Bedarf arbeitende Pikrinsäurefabrik stand ein halbes Jahr lang überhaupt still. Wenn diese bedenklichen Fluktuationen weniger fühlbar werden, so ist daran lediglich der Umstand schuld, daß die Zahl der nur für den militärischen Bedarf arbeitenden Anlagen gering ist, und daß die großen, rein privaten Anlagen, wie z. B. in der Textilindustrie, bei dem in ihnen investirten Kapital dem Beispiele dieser Betriebe nicht folgen können. Die meisten Arbeiterentlassungen hatte neben den genannten Anlagen das Baugewerbe zu verzeichnen. Für dasselbe kam auch mit in Betracht, daß die Neuanlagen und die Vergrößerungen bestehender Anlagen, namentlich in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres eingeschränkt wurden. Einer fortdauernden Prosperität erfreuten sich die Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, (auch eine Illustration zum Rückgang der Landwirthschaft!) und die Cigarrenfabriken.

Einen interessanten Entwickelungsprozeß weist die Bijouteriefabrikation auf. In derselben vollzieht sich seit Jahren infolge der Geringfügigkeit der nothwendigen Betriebseinrichtungen und des leichten Kredits, den sie in ihrem Hauptsitz, Pforzheim, finden, eine Auflösung der Groß-Industrie in eine große Zahl kleiner Betriebe, wodurch immer mehr Arbeitsräume für kleine und mittlere Betriebe nöthig werden, während manche Arbeitsräume großer Geschäfte ganz leer stehen. Und dieser Prozeß hat auch bei der Ungunst der Zeiten keinen Stillstand aufzuweisen. Das giebt zu denken, namentlich in Anbetracht der immer wiederkehrenden Behauptung, daß nur der Großbetrieb noch rentabel sei.

Die Uhrenindustrie hatte guten Absatz, die Maschinenindustrie keinen Rückgang, nur die mechanischen Werkstätten, für die es keine Installationen von Neuanlagen gab, klagen. Der ungünstige Gang der Textilindustrie hat außer in den Seidenbandfabriken zu Arbeiterentlassungen nicht geführt. In der Spinnerei und Weberei hat sich die Produktion vermehrt durch schnelleres Laufenlassen der Maschinen, trotz der eingetretenen Reduktion der Arbeitszeit. Dieselbe wurde nach der eigenen Mittheilung vieler Fabrikanten schon zum großen Theil durch die vermehrte Anstrengung und Aufmerksamkeit eingeholt. Denn auch in den Anlagen, welche seit dieser Zeit eine weitere Steigerung der Geschwindigkeit der Arbeitsmaschinen nicht mehr vornehmen konnten, wird konstatirt, daß die Reduktion der Arbeitszeit keine Verminderung der Produktion bewirkt habe.

Außerordentlich lehrreich sind die Bemerkungen über den Niedergang der kleinen Kundenmühlen, die immer mehr durch die Kunstmühlen verdrängt werden. Der Aufsaugungsprozeß befindet sich je nach den Orten in verschiedenen Stadien. Wo der Kampf schon lange beendet ist, sind auch häufig schon die Rümmen der Schlachtfelder beseitigt und die neuen technisch vollkommeneren Anlagen und die neuen Industriezweige, welche sich der freigewordenen Wasserkräfte bemächtigt haben, verwischen durch ihre offenbaren Vortheile und Wirkungen fast die Erinnerung an die Leiden, welche der Kampf gebracht. Wo derselbe noch nicht beendet, wie in vielen Thälern des Odenwaldes, da haben die Mühlen ihren Betrieb bald ganz, bald theilweise eingestellt. Da die Bedingungen oder die Energie fehlt, um zu neuen Betriebsformen oder zu einer anderen Industrie überzugehen, so lebt man von dem Ertrage der kleinen Landwirthschaft, läßt das Werk verkommen und verkommt selbst. Das ist aber nicht die Regel. So hat ein Müller mit seiner Wasserkraft die elektrische Beleuchtung eines benachbarten Städtchens übernommen und betreibt die Mühlerei nur noch nebenbei. Ein Beweis, daß richtige und rechtzeitige Einsicht Einzelner die allgemeine Katastrophe sehr wohl abzuwenden vermag.

Der eingetretene Rückgang der Industrie hat, von einzelnen Kleinbetrieben abgesehen, im Großen und Ganzen eine nachtheilige Wirkung auf die Arbeiter nicht gehabt. Es haben, von den oben erwähnten Ausnahmen abgesehen, weder neunenswerthe Entlassungen noch Lohnreduktionen stattgefunden.

Freilich hat die Nachfrage nach Arbeitskräften aufgehört. Wörishöfer bemerkt richtig, daß die Wirkung hiervon sich erst allmälig äußern kann, wenn sie nicht inzwischen von der Wirkung einer allmäligen Zunahme des Verbrauchs durchkreuzt wird.

Hoffen wir, daß sich dies alsbald erfüllt.

---

* **Aus dem Abgeordnetenhause.** Als gälte es eine Haupt- und Staatsaktion, so stark waren die Bankreihen gestern Abend im Berathungssaale unserer Volksvertretung besetzt. Und es war auch wirklich eine Haupt- und Staatsaktion, welche seit einiger Zeit sorgfältig vorbereitet war und gestern zu ihrem Abschlusse gelangen sollte. Die wahre Bedeutung dieser gestrigen Sitzung im Abgeordnetenhause liegt keineswegs in der Thatsache, daß eine gewaltige Summe zum Bau einer Prunktriche in der Landeshauptstadt aus allgemeine Staatsmitteln bewilligt wurde, sondern daß der Wille der Landesvertretung unter einen anderen gebeugt wurde. In unserer ganzen parlamentarischen Geschichte giebt es kein Beispiel, daß eine von der Regierung in den Staatshaushalt eingestellte Forderung in Höhe von zehn Millionen Mark im Plenum berathen wurde, ohne daß ein Minister oder ein Regierungsvertreter den Mund zu einem einzigen Worte der Vertheidigung derselben aufzuthun für zweckmäßig befand. Stand es denn so übel um die innere Stimmung des Hauses, daß man sich von Seiten der Regierung so ängstlich davor hüten mußte, nicht etwa ein Zufallswörtchen „dem Gehege der Zähne" entschlüpfen zu sehen und auf diese Weise den ganzen Text zu verderben? Herrn Miquel war ganz unverkennbar unbehaglich bei dieser fatalen Situation zu Muthe, und er mußte einmal sogar den Kollegen vom Kultus vor einer unbedachten Einmischung in diese seltsame parlamentarische Verhandlung zurückhalten. Mit leichtem Herzen hat sich unsere klerikal-reaktionäre Mehrheit zu dieser ihr abgenöthigten Bewilligung nicht entschlossen. Das ging aus jedem Worte der Rede des Grafen Limburg-Stirum unzweideutig hervor. Der Noth gehorchten die Herren, nicht dem eigenen Triebe. Das Centrum hat auf diese Weise seinen allerunterthänigsten Dank an die Regierung für ihr bisher bewiesenes Entgegenkommen abstatten und zugleich die Anwartschaft auf weitere Gewährleistungen erworben wollen. Und die Konservativen? Nun, die kämpften eben auch gestern für ihr liebes politisches tägliches Brod. Was würde aus diesen Wackeren längst geworden sein, wenn ihnen die Regierung nicht ihre Futterrationen zumessen ließe? Aber so viel richtige Witterung haben die Herren von der Rechten doch, daß sie sich sagen mußten, das Beste sei, die Bewilligung auszusprechen, ohne sich dann weiter überhaupt noch um die ganze Geschichte zu bekümmern. Denn dies und nichts Anderes war der Sinn der Limburgschen Rede, in welcher er jede Verantwortlichkeit für den